



Ich will, dass die Leute sich an die guten Erfahrungen erinnern, die sie miteinander haben, und dass sie diese wieder neu entdecken und ausbauen.

Ist nicht bei vielen eine Unzufriedenheit in der Beziehung der Grund dafür, sich auf jemand anderen einzulassen?

Es ist falsch – und zudem unfair – zu glauben, man müsse den Grund für das „Fremdgehen“ immer beim Partner suchen. Wer meint, seine Ehe sei nicht mehr gut, zu eingeschliffen oder langweilig, schürt damit nur Komplexe bei seinem

Partner – er oder sie glaubt dann zum Beispiel, nicht mehr attraktiv genug zu sein. Die Probleme, die Paare im Umgang miteinander haben, lassen sich auf jeden Fall nicht dadurch lösen, dass eine/r von beiden einfach den Mann oder die Frau austauscht. Denn die ungelösten eigenen Probleme und Verhaltensmuster nimmt man ja mit, und sie werden sich garantiert in der neuen Beziehung wiederholen, da sie ja in der eigenen Biographie wurzeln! Mein Motto ist deshalb: „Lieber mit dem alten Partner was Neues, als mit einem neuen das Alte!“

Was raten Sie krankhaft eifersüchtigen Menschen, die an ihrer verzerrten Wahrnehmung leiden und damit ja auch ihre Partner in die Verzweiflung treiben?

Ich versuche ihnen zu vermitteln, dass Liebe nicht Besitzanspruch bedeutet, auch nicht die Forderung, sich ab dem Zeitpunkt der Eheschließung nicht weiterentwickeln zu dürfen, sondern die Freude an der ganzen, vollständigen Person des anderen! Viele lieben stattdessen ein Idealbild des Partners, eine Schablone, für die sie ihn oder sie passend machen wollen, und arbeiten sich ewig daran ab. Das kann nicht funktionieren und ist keine Liebe.

Was wäre Ihre Hauptbotschaft an alle, die mit ihrer Ehe hadern?

Ich glaube an die Liebe und kann begründet Mut machen, sich trotz aller Schwierigkeiten in einer Beziehung auf das Abenteuer Liebe, in guten und in schlechten Zeiten, einzulassen.

Fragen: Susanne Erbach

Es wird immer Sehnsüchte geben

ANSICHTEN

Es war wie ein Rausch, erinnert sich

Claudia Otte. Und nur „seine“ Besonnenheit bewahrte sie davor, ihre Ehe und Familie aufs Spiel zu setzen

Schon beim Stehkaffee war Niklas mir aufgefallen, und nach der Einstiegsrunde nahm ich mir vor, mich in die gleiche Arbeitsgruppe wie Niklas zu mogeln. Es klappte, und mein erster Eindruck bestätigte sich. Seine Art aufzutreten zog mich an: zurückhaltend, aber offen, einfühlsam und irgendwie auch mit einem Schuss Humor und Lebensfreude. Wenn er in der Gruppe etwas sagte, dann geschah das selten und nach reiflicher Überlegung und es hatte Hand und Fuß und Tiefgang. In seiner ruhigen Art unterschied er sich meilenweit von den großen Wortführern, die in der Arbeitsgruppe pausenlos ihren Geist und ihre Wortgewandtheit zur Schau stellen mussten.

Wir beide waren in einer ähnlichen Lebenssituation: Seine Kinder waren zwei und vier, unsere drei und fünf. Das entdeckten wir in der zweiten Kurswoche, als wir in den Mittagspausen lange Spaziergänge machten. (Die Weiterbildung erstreckte sich über dreimal eine Woche mit je vier Wochen Pause dazwischen.) Dabei sprachen wir in einer Offenheit miteinander, die weit über das hinausging, wozu uns der Kurs einlud.

War ich zwischen der ersten und zweiten Kurswoche noch relativ ruhig, so fieberte ich der dritten direkt entgegen.

Wie die erste Liebeserklärung

Ich sehnte mich nach Niklas' Nähe. Bei den Spaziergängen oder den Abenden in der Kellerbar in den ersten beiden Wochen waren wir nie allein; jetzt machte mich das ganz krank. Ich wollte keinen mehr dabei haben bei unseren kleinen Wanderungen, wollte meinen Arm um Niklas legen. Aber wie ich es auch anstellte, es war immer ein Anstands-Wauwau dabei.

Am letzten Abend fasste ich mir dann ein Herz und sagte ihm, dass ich ihn allein sprechen müsse. Wir setzten uns auf sein Zimmer ab, und dort gestand ich Niklas, dass ich mehr für ihn empfinde, mit einem Gefühl im Bauch wie bei meiner ersten Liebeserklärung. Es machte mich schwindelig, dass er genauso empfand.

Ich lebte damals nur noch im Augenblick. Daran, wie es, ja ob es überhaupt weitergehen könnte mit uns beiden, hatte ich noch keinen Gedanken verschwendet. Das einzige was zählte war: Er fühlt dasselbe für mich! Alles andere, auch meine Familie, hatte ich total ausgeblendet.

Wir hatten uns bei den Händen genommen. Und dann sagte Niklas: Gerade weil wir so starke Gefühle füreinander hätten, könnten wir keine Freunde werden. Es wäre gefährlich für uns und würde Kräfte binden, die wir gerade brauchen würden, um die eigene Ehe lebendig zu halten. Oder so ähnlich. Denn es traf mich wie ein Hammerschlag. Ich verstand seine Worte nicht – und wusste doch sofort, was er meinte.

Im Rückblick heute, fünf Jahre später, denke ich: Damals war ich wie in einem Rausch drauf und dran, alles aufs Spiel zu setzen. Und dank Niklas habe ich dabei sogar noch gewonnen – weil er sich und mich an zwei Ja-Worte erinnerte, die nicht bedeutungslos wurden, nur weil wir uns begegnet sind. Seitdem weiß ich: Es wird immer Wünsche und Sehnsüchte geben, die unerfüllt bleiben. Auch gibt es bei den vielen Millionen Männern wohl mehr als nur den einen, den ich geheiratet habe. Es hätte vielleicht auch Niklas sein können, aber auch dann hätte ich wohl möglich andere kennen gelernt...

Ich wünsche ihm, dass es mit ihm und seiner Frau genauso gut weitergegangen ist wie bei mir und meinem Mann.

Claudia Otte

Gerade weil wir uns so mögen ...